



Profil

Edition
Günter
Hänssler

Bruckner 4

Version 1874

PHILHARMONIE FESTIVA
GERD SCHALLER

Anton Bruckner
Symphonie Nr. 4 Es-Dur „Romantische“
Fassung 1874
Edition Schaller

Bruckner und der Kanon seiner elf Symphonien: Dies waren immer wieder oft lang andauernde Prozesse des Werdens und der Reife. Viele seiner symphonischen „Kinder“, wie Bruckner seine Symphonien immer wieder gern bezeichnete, wurden von ihm teils erheblich modifiziert und liegen uns heute somit in verschiedenen Fassungen vor. Einzig die Studiensymphonie, die später annullierte d-Moll-Symphonie, die Fünfte, die Sechste, die Siebente und die Neunte existieren jeweils in nur einer Erscheinungsform. Zwar hat Bruckner auch hier immer wieder kleinere Retuschen vorgenommen. Diese waren aber nicht so einschneidend, dass dabei komplett neue Partituren entstanden wären. Eine Ausnahme bildet vielleicht die 5. Symphonie, von der es aller Wahrscheinlichkeit nach einst eine Urfassung gegeben hat. Alle anderen Symphonien sind uns in verschiedenen Lesarten überliefert. Oft dauerten die Veränderungsprozesse, die zu den diversen Fassungen führten, viele Jahre. Die Umarbeitungen

konnten dabei ganz unterschiedliche Ausmaße annehmen: Manchmal waren es nur einfache Änderungen in einzelnen Stimmen beziehungsweise in der Instrumentation. Doch auch Kürzungen und Verlängerungen einzelner Abschnitte waren an der Tagesordnung. Schließlich kam es bisweilen auch zu einer Neukomposition ganzer Sätze.

Die Ursache für Bruckners Änderungsdrang wird häufig in seiner scheinbaren Unsicherheit gesucht. Diese Betrachtungsweise ist allerdings allzu einseitig, da die Gründe durchaus vielschichtiger sind: Auf der einen Seite spielte der angeblich wohlmeinende Rat von Freunden und Dirigenten eine Rolle, auf der anderen Seite waren es aber auch die Ablehnung der Wiener Philharmoniker und sicherlich auch, wenn es dann endlich mal zu einer Aufführung kam, die bisweilen vernichtenden Kritiken, die dem sensiblen Bruckner zu schaffen machten. Auch die Verweigerung von Verlegern, das Werk zu drucken, soll nicht unerwähnt bleiben. Der wesentliche Punkt, weshalb Bruckner immer wieder revidierte, lag aber vor allem in seinem eigenen Anspruch und in dem Streben, die ideale Symphonie zu

schaffen. Zumindest hatte Bruckner soviel Selbstbewusstsein, um sich als der eigentliche Nachfolger Ludwig van Beethovens zu sehen. Und offensichtlich vertraten auch viele seiner Zeitgenossen diese Meinung. Oder wie wäre es anders zu erklären, dass Bruckner auf einem Kirchenfenster mit einer Notenrolle in der Hand, hinter Ludwig van Beethoven stehend, abgebildet wurde? Zudem wollte Bruckner, dass sein musikalischer Nachlass unverändert an die Wiener Hofbibliothek übergeben werden sollte, denn er wies immer wieder darauf hin, dass erst die Nachwelt ihn vollends verstehen würde – ein weiterer Ausdruck seines Selbstverständnisses!

Bruckners Suche nach der idealen Symphonie zeigt sich gerade auch in den verschiedenen Erscheinungsformen seiner Vierten, die er selbst auch als die „Roman-tische“ bezeichnete. Nachdem er in der Silvesternacht 1873/74 die Partitur seiner Dritten beendet hatte, begann er bereits am 2. Januar des neuen Jahres mit der Skizze des ersten Satzes der Vierten. Nach elf Monaten, am 22. November 1874 „um halb neun abends“, war die neue Symphonie vollendet. Doch bei dieser

Vollendung blieb es nicht. Bruckner nahm Änderungen vor, wobei 1878 auch das bisherige Scherzo komplett ausgetauscht wurde und das sogenannte „Jagdscherzo“ entstand. Außerdem komponierte er ein neues Finale, das unter dem Titel „Volksfest“ bekannt ist. Die nächste Umarbeitung, die im Juni 1880 abgeschlossen wurde, brachte eine abermalige, völlige Neufassung des Finales. Dieses bildete dann zusammen mit den ersten drei Sätzen die heute zumeist gespielte zweite Fassung. Am 20. Februar 1881 hob Hans Richter mit den Wiener Philharmonikern die Vierte aus der Taufe, gefolgt von Felix Mottl am 10. Dezember 1881 in Karlsruhe. Erneut war es Hans Richter, der die Symphonie im Januar 1888 dirigierte, diesmal in der Endfassung.

Was ist nun das Besondere an der Erstfassung der Vierten von 1874? Wenn man die üblicherweise gespielte Version von 1878/1880 im Ohr hat, bekommt man sehr schnell den Eindruck, dass es sich 1874 streckenweise um ein komplett anderes Werk handelt. Und in der Tat ist dies auch so: Nicht nur, dass die Dimensionen einzelner Sätze weiter gespannt sind – im Vergleich zu den späteren Fassungen

fallen vor allem die Schroffheit und die Modernität der kompositorischen Faktur auf. Sowohl harmonisch also auch rhythmisch wirkt die Frühfassung größtenteils viel komplexer und vielschichtiger, ja geradezu experimentell. Man denke nur an die opulenten Streicherfigurationen im langsamen Satz oder die Überlagerung verschiedener rhythmischer Ebenen im Finalsatz. Aber auch die gehäufte Verwendung von Quintolen in Letzterem ist im Vergleich zu der damaligen Kompositionspraxis äußerst ungewöhnlich und geradezu innovativ. Und auch Bruckner selbst hat eine solche rhythmische Komplexität in seinen späteren Werken kaum mehr erreicht. Ebenso ist die Instrumentation sehr viel reicher und wirkt gelegentlich vielleicht sogar etwas überladen. Vor allem aber erscheint die Fassung von 1874 weniger geglättet und entsprach damit wohl überhaupt nicht der Erwartungshaltung der Zeitgenossen. Offensichtlich überwogen damals eher Unverständnis und Ignoranz – beziehungsweise war man von so viel Modernität schlicht und einfach überfordert. Wahrscheinlich konnte man auch mit dem aufwühlenden ersten Scherzo nichts anfangen, das sich vollständig von dem späteren „Jagdscherzo“

unterscheidet und gar nichts mit einer vermeintlichen Waldidylle gemein hat. Dabei besitzt gerade dieser Satz starke autobiografische Züge. Nach einem einsamen Hornruf brausen mächtige Klangwogen auf, die immer wieder jäh abbrechen, um schließlich in einen bacchantischen Tanz zu gipfeln.

Der programmatische Unterbau der Vierten, also das „romantische“ Element, ist allerdings bereits 1874 vorhanden. Viel später, am 22. Dezember 1890, beschreibt Bruckner in einem Brief an den Dichter Paul Heyse seine Symphonie folgendermaßen: „In der romantischen 4. Sinfonie ist in dem 1. Satz das Horn gemeint, das vom Rathause herab den Tag ausruft! Dann entwickelt sich das Leben; in der Gesangsperiode ist das Thema: der Gesang der Kohlmeise Zizipe. 2. Satz: Lied, Gebeth, Ständchen. 3. Jagd und im Trio wie während des Mittagmahles im Wald ein Leierkasten aufspielt [gemeint ist das spätere sogenannte Jagdscherzo].“

Setzt man voraus, dass diese Äußerungen durchaus verbindlich gemeint sind, sollte man sich aber dennoch davor hüten, die Vierte lediglich als ein Tongemälde des

19. Jahrhunderts aufzufassen. Vor allem ihre Fassung von 1874 hat nichts mit einer sogenannten Programmsymphonie gemein. Vielmehr huldigt Bruckner gerade in dieser frühen Version seinem großen Vorbild Ludwig van Beethoven, als dessen würdiger Nachfolger er sich eben sah. Durch Bruckner erfährt Beethoven also gewissermaßen eine romantische Fortführung. Ebenso wie bei Beethoven spielt die Kühnheit der kompositorischen Faktur bei Bruckner eine große Rolle. Ob dieser Kühnheit und ihrer teils sogar experimentellen Züge ist gerade diese Erstfassung mein persönlicher Favorit unter den verschiedenen Erscheinungsformen von Bruckners großartiger „romantischer“ Symphonie.

Gerd Schaller

Philharmonie Festiva

Die Philharmonie Festiva ist ein Symphonieorchester, bestehend aus ausgewählten, herausragenden Musikern deutscher Spitzenklangkörper, das 2008 von Gerd Schaller ins Leben gerufen wurde. Dabei war es für den Dirigenten, aber auch für die Musiker von Beginn an sowohl Anreiz, als auch Herausforderung, einen gemein-

samen Klang zu entwickeln: Eine spannende Aufgabe, weil die Instrumentalisten aus ihren verschiedenen Heimatorchestern ganz unterschiedliche Klangerfahrungen mitbringen; aber gleichzeitig auch ein höchst reizvolles Unternehmen, weil in der Philharmonie Festiva nichts festgefahren ist, sondern Raum für neue Erfahrungen und Experimente vorhanden ist. Daraus entsteht auch bei den Musikern das Gefühl, hier etwas Neues, Gemeinsames zu gestalten, was jedes Projekt dieses Klangkörpers zu einem besonderen Erlebnis macht. Einerseits möchte Gerd Schaller dabei mit diesem besonderen Orchester durch die Ausbildung einer eigenen musikalischen Handschrift gängiges symphonisches Repertoire neu entdecken, andererseits möchte er mit der Philharmonie Festiva aber gerade auch selten gespielte oder vergessene Werke zur Aufführung bringen. So realisierte er mit dem Orchester beispielsweise Konzerte und Einspielungen der Oper „Merlin“ von Carl Goldmark, der Großen Messe von Johann Ritter von Herbeck oder des Requiem von Franz von Suppé; allesamt Werke, die im Mainstream-Konzertbetrieb kaum eine Chance hätten. Ein besonderes Anliegen ist Schaller aber auch sein von

Publikum und Fachpresse vielgepriesener Bruckner-Zyklus, in dem er mit der Philharmonie Festiva sämtliche Fassungen der Bruckner'schen Symphonien im Konzert spielt und aufnimmt. Daneben arbeitet die Philharmonie Festiva immer wieder auch mit dem Bayerischen Rundfunk – Studio Franken zusammen, der viele ihrer Konzerte mitschneidet.

Gerd Schaller

Er gilt als einer der bedeutendsten Bruckner-Interpreten der Gegenwart: Gerd Schaller ist – nach einem Dirigierstudium und Stationen an verschiedenen deutschen Staatstheatern – freischaffender Dirigent und wird immer wieder von zahlreichen bekannten Klangkörpern, Konzerten und Opernhäusern im In- und Ausland als Gastdirigent eingeladen. Daneben gründete er 2008 die Philharmonie Festiva, ein Symphonieorchester, bestehend aus Musikern einiger der besten deutschen Klangkörper. Im Zentrum von Schallers Wirken steht seit Jahren insbesondere die Musik Anton Bruckners, von deren Kombination aus tiefster Emotionalität und höchster Komplexität der Dirigent bereits von frühester Jugend an fasziniert war.

Aus dieser Faszination resultiert auch sein groß angelegtes Projekt BRUCKNER2024, mit dem Ziel, bis zum 200. Geburtstag Bruckners im Jahr 2024 dessen sämtliche Symphonien in allen verfügbaren Fassungen einzuspielen. Weiterhin begeistert sich der Dirigent mit seinem stetigen Interesse am Neuen und Unbekannten besonders für die Wiederentdeckung vergessener Werke und Raritäten des Repertoires. Zudem machte er sich aber auch in der Oper einen hervorragenden Namen. Im Konzertbereich erarbeitete sich Schaller im Laufe seiner Karriere ebenfalls ein enormes Repertoire, das Musik vom Barock bis in die Gegenwart umfasst. Außerdem ist der Dirigent künstlerischer Leiter des Ebracher Musiksommers, eines 1990 von ihm gegründeten Festivals, dem in den letzten Jahren vor allem dank Schallers fundierter Bruckner-Interpretationen in der dafür idealen Akustik der Ebracher Abteikirche und des Bad Kissinger Regentenbaus auch international immer mehr Aufmerksamkeit zuteilwurde.

Anton Bruckner
Symphony No. 4 in E flat “Romantic”
1874 Version
Edition Schaller

Bruckner and the canon of his eleven symphonies: this was a long-drawn-out process of development and maturity, over and over again. Many of his symphonic “children”, as Bruckner liked to describe his symphonies, were modified by him – often extensively – and accordingly are now available to us in different versions. The only ones to exist in a single form are the Study Symphony, the later annulled D minor Symphony, the Fifth, the Sixth, the Seventh and the Ninth. Even here, Bruckner kept making minor alterations. These, though, were not so radical as to represent completely new scores. One possible exception is Symphony No. 5, which is likely to have resulted from an earlier version. All his other symphonies have come down to us in various readings. The stages of revision that led to the different versions were often spread over many years. Such reworking might take quite divergent forms. Sometimes it was a mere matter of simple changes in individual voices or in the orchestration. In other cases, however,

abbreviations and amplifications of particular sections were implemented. Then there were isolated cases where complete movements were newly composed.

Bruckner’s constant urge to change and revise is often ascribed to his apparent uncertainty. This point of view is too one-sided, however, because the causes are far more complex. The ostensibly well-meant advice of friends and conductors was one reason; another is to be seen in the negative attitude of the Vienna Philharmonic and undoubtedly, when a work was finally performed, in the often damning reviews that the sensitive Bruckner found so hard to bear. The refusal of publishers to accept a work for publication should also be taken into account. Nevertheless, the main reason why Bruckner kept rewriting lay in his own high standards and in his aspiration to create the ideal symphony. After all, Bruckner had sufficient self-confidence to see himself as the true successor to Ludwig van Beethoven. And evidently many of his contemporaries were of the same opinion. Or how else are we to explain the fact that Bruckner was depicted in a church window with a rolled-up score in his hand, standing behind

Ludwig van Beethoven? Moreover, Bruckner wished his musical works to be given unaltered to Vienna's Court Library, for he constantly asserted that only posterity would fully understand him – a further expression of his confidence in himself!

Bruckner's search for the ideal symphony is clearly expressed in the various manifestations of his Fourth, which he himself described as the "Romantic". Having finished the score of his Third on New Year's Eve 1873/74, he set to work on January 2 of the new year on his sketch of the first movement of the Fourth. Eleven months later, "at half past eight in the evening" on November 22, 1874, the new symphony was complete. But this act of completion was not his last word. Bruckner made changes, replacing his previous Scherzo in 1878 with the version dubbed his "hunting scherzo". Apart from that, he composed a new last movement known as the "people's festival". The next revision, signed off in June 1880, introduced a further, completely new version of the finale. This then, together with the first three movements, comprised the version now usually performed. Hans Richter conducted the Vienna Philharmonic in the inaugural per-

formance of the Fourth on February 20, 1881, followed later that year by Felix Mottl in Karlsruhe on December 10. It was once again Hans Richter who conducted the symphony in January 1888, this time in its final version.

What then is special about the first version of the Fourth from 1874? If one is familiar with the commonly played version of 1878/1880, one soon gains the impression that the 1874 version is for long stretches a completely different work. And so it is. It is not just that the dimensions of individual movements are more expansive: in comparison with later versions, one is struck by the brusqueness and modernity of the writing. Whether in harmony or in rhythm, the early version largely appears far more complex and multifaceted, positively experimental in fact. One only has to think of the opulent string figuration in the slow movement or the superimposition of various rhythmical planes in the final movement. Aside from that, the extensive use of quintuplets in the latter is extremely unusual in comparison with the compositional practice of the time and decidedly innovative. Indeed, Bruckner himself was scarcely to attain such rhythmic com-

plexity in his later works. The instrumentation is likewise very much fuller and on occasion even seems somewhat over-rich. Above all, however, the 1874 version comes over as less smoothed-out, thus utterly failing to deliver what his contemporaries expected. It is evident that incomprehension and ignorance prevailed at the time; or else orchestras and conductors were simply not equal to so much modernity. The chances are that they simply did not know what to make of the tumultuous original Scherzo, which is totally distinct from the later “hunting scherzo” and is anything but a woodland idyll. At the same time, it is this very movement that possesses strong autobiographical traits. After a solitary horn call, mighty waves of sound build up, breaking off abruptly again and again only to climax in a bacchic dance.

The programmatic sub-structure of the Fourth – the “Romantic” element – was nevertheless already present in 1874. Much later, on December 22, 1890, Bruckner described his symphony as follows in a letter to the writer Paul Heyse: “In the first movement of the Romantic 4th Symphony, the horn is there to herald the day from

the city hall! Then things come to life; the theme of the cantabile episode is the twittering song of the great tit. 2nd movement: song, prayer, serenade. 3rd the hunt and in the Trio as if during a mid-day meal in the forest a hurdy-gurdy strikes up [referring to the later ‘hunting scherzo’].”

Assuming that these comments are seriously meant, one should nevertheless hesitate to sum up the Fourth as a mere 19th-century sound tapestry. Its 1874 version, in particular, has nothing in common with a “programme symphony”. It is far more the case that in this early version, Bruckner is paying homage to his great role model Ludwig van Beethoven, as whose worthy successor he saw himself. In many ways, it was through Bruckner that Beethoven was given a Romantic sequel. As with Beethoven, the daring of Bruckner’s compositional writing played a major part. It is this daring and its at times experimental characteristics that make this original version – in its own right – my personal favourite among the various manifestations of Bruckner’s great “Romantic” Symphony.

*Gerd Schaller
Translation: J & M Berridge, Berlin*

Philharmonie Festiva

Founded in 2008 by Gerd Schaller, the Philharmonie Festiva is a symphony orchestra comprised of selected exceptional musicians from a number of Germany's top orchestras. Right from the outset, the conductor and his musicians were attracted by the incentive and the challenge of creating a sound all their very own: an exciting task, because the instrumentalists bring with them a host of different ideas about sound as a result of their work in their various "home orchestras" – and yet this is also a highly appealing undertaking, because nothing is set in stone in the Philharmonie Festiva; there is always scope for new experiences and experiments. Out of this there emerges a feeling among the musicians that they are creating something new, something mutual, a fact that makes each new project by this ensemble into a very special experience. Gerd Schaller has set out with this very special orchestra to re-discover works in the field of symphonic repertoire by cultivating a common musical signature, while also performing seldom heard or forgotten works. He has for instance

given concerts with the Philharmonie Festiva and made recordings of Carl Goldmark's opera "Merlin", of the Great Mass by Johann Ritter von Herbeck and of Franz von Suppé's Requiem – all works that stood very little chance in the mainstream concert business of being staged. Schaller sees the much acclaimed Bruckner cycle, praised by audiences and critics alike, as the core focal point: together with the Philharmonie Festiva he is staging concerts featuring all versions of Bruckner's symphonies and recording them for release as CD albums. In addition, the Philharmonie Festiva frequently works with the Bavarian broadcasting station BR, Studio Franken, which records many of their concerts.

Gerd Schaller

He is acknowledged as one of the most significant contemporary interpreters of the works of Bruckner. He studied conducting and worked at various German opera houses before going freelance, and is frequently invited to serve as guest conductor by famous orchestras both at home and abroad. In 2008 he founded the Philharmonie Festiva, a symphony orchestra comprising selected musicians from some of the best German orchestras. The music of Anton Bruckner has been at the very heart of Gerd Schaller's work for many years; the composer's combination of profound emotion and potent complexity has fascinated the conductor since his early youth. That fascination has resulted in Schaller's large-scale CD album project BRUCKNER2024, which aims to have recorded, by the time of Bruckner's bicentenary in 2024, all of the composer's symphonies in all their versions. Over and above this, the conductor shows a veritable delight in discovering new and unknown repertoire and has been championing the rehabilitation of forgotten works and rare gems of the

literature, and he has also made a name for himself in the world of opera.

In the course of his career Gerd Schaller has amassed a vast repertoire for the concert stage ranging from the Baroque to the present day. He is also Artistic Director of the Ebrach Summer Music Festival, founded by him in 1990, which in recent years has enjoyed ever more international critical acclaim precisely on account of Schaller's enlightened Bruckner readings performed in the ideal acoustic atmosphere of Ebrach Abbey and in the Regentenbau (a neo-Baroque concert hall) in Bad Kissingen.

KOPRODUKTION
MIT

BR
KLASSIK

Live-Aufnahme / Live Recording 25th July 2021, Former Cistercian Abbey Church Ebrach

Koproduktion mit / Coproduction with Bayerischer Rundfunk – Studio Franken

Produktionsleitung / Director of production Dr. Ursula Adamski-Störmer

Tonmeister / Director of recording Lutz Wildner

Toningenieur / Sound engineer Christian Jäger

Tontechniker / Tape operator Rainer Kraft

Einführungstext / Programme notes Gerd Schaller

Übersetzung / Translation J & M Berridge

Foto / Photo Axel Bahr

Grafik / Graphic Arts Birgit Fauseweh



Profil Edition Günter Hänssler

© 2022 Profil Medien GmbH, D-73765 Neuhausen, www.haensslerprofil.de

© 2021 Bayerischer Rundfunk – Studio Franken

CD PH22010